

11. S o n n a b e n d s d e n 8. J u n y 1 8 2 2.

Herausgeber: E. A. Böttiger.

1.

Kunstnachrichten aus Dresden.

Der uns allen unvergeßliche Professor Gerh. von K ü g e l g e n lebt noch durch viele, von ihm hinterlassene Werke seines Pinsels unter uns. Ein Bild, worin sich noch ganz zuletzt mehr noch sein Gefühl als seine Kunst dargestellt hatte, ist für die Königl. Gemäldegallerie gekauft und zum fortwährenden Andenken dort aufgestellt worden. Mit Sehnsucht erwarten alle Freunde des Verstorbenen und alle die seine Kunst lieb hatten, die ausführliche Lebensbeschreibung und Beurteilung seiner Werke durch die Feder des Hrn. Prof. H ä s s e, dem wir schon frühere Mittheilungen über ihn so gern verdanken. Nur das Ausbleiben einiger, aus der Ferne erwarteten Nachrichten über ihn, verspätete ihre Erscheinung. Wie bekannt, war eine Hauptzierde seiner kleinen Porträtsammlung von seinem eignen Pinsel die merkwürdige Zusammenstellung der vier Porträts von Wieland, Schiller, Herder und Göthe, die er bei einer Kunstreise nach Weimar dort nach Göthe und Wieland, den Lebenden, und nach den besten Bildwerken von Schiller und Herder, die damals schon todt waren, mit wahrhaft bewundernswürdiger Treue im Erfassen ihres Charakters gemalt und seitdem einigemal für Kunstfreunde copirt hatte. Die Originale selbst sind unter dem Nachlasse des Verstorbenen, da Familienverhältnisse nicht gestatteten, alles beisammen zu behalten, vollständig nicht aufbewahrt worden und zum Theil nach England gegangen. Um so erfreulicher muß es für alle seyn, daß die Kunsthandlung Artaria und Fontaine in Manheim noch bei Lebzeiten des Meisters selbst daran dachte, diese vier Heroen der deutschen Literatur von ausgezeichneten Kupferstechern in und außer Deutschland nach K ü g e l g e n stechen zu lassen. Die Sache wurde zwischen Artaria und K ü g e l g e n im Jahre 1819 hier verabredet. K ü g e l g e n fertigte in dieser Absicht die Vor-

zeichnungen im bestimmten Format selbst mit außerordentlichem Fleiße, so daß er hier manches nachtrug, worauf theils eigener Blick, durch spätere Beobachtung geschärft, theils die Winke verständiger Kunstfreunde ihn im Verfolge seiner Studien aufmerksam gemacht hatten. Diese Zeichnungen waren das Gelungenste, was der Meister je in dieser Art gefertigt hat. Jetzt sind zwei dieser Porträts, Wieland und Herder, wirklich vollendet, und werden um billige Preise von der Verlags-handlung verkauft (zu 4 Fl. das Stück). Wieland ist von R. S c h e n k e r in Genf nach wiederholten Retouchen mit höchster Feinheit so ausgeführt worden, daß die im Originale so oft bewunderte Charakteristik des Alten mit jedem kleinen Fältchen auf der Stirn und dem lucianischen Lächeln um die Lippen, welche K ü g e l g e n einst, zur Zufriedenheit des Dichters selbst, so fein abgefaßt hatte, auch aus dem Kupferstiche lebendig uns anspricht. So war wirklich des nie alternden Greises geistreicher Blick, so lächelte er, wenn er seinen Horaz oder Cicero auf einer kleinen Schwäche belauschte, die er wohl auch in seiner eignen Brust entdeckt hatte. — Bei Herder's Porträt hatte der Künstler selbst eine Art von Todtenerweckung mit glücklichem Erfolge versucht. Er selbst hatte ihn im Leben nie gesehen; und doch versicherte Herder's damals noch lebende hochherzige Gattin, welcher wir die merkwürdige Biographie am Schlusse von Herder's Werken verdanken, daß Herder im Leben nie ähnlicher gemahlt worden sey. Gerade bei diesem Bilde hatte K ü g e l g e n in der Vorzeichnung zum Kupferstich noch manches sinnig nachgebessert; und so sieht nun auf dem vollendeten Stiche von Faustina Anderloni in Pavia, mit dem kräftigsten Vortrage wiedergegeben, Herder vor uns, in aller Herrlichkeit, die den Priester der Humanität im Leben auszeichnete. Milder Ernst wohnt und spricht in diesen Zügen, auch ist hier die Drapirung weit malerischer als bei Wieland, wo der Hals wohl etwas tief im unwillkommenen Kragen eingesenkt ist. Noch ist Schiller, dem Vernehmen nach, bei Prof.

A. Kefler in Freiburg, und Göthe bei Professor Hef in München in der Arbeit, zwei Künstlern, welche zu ungemeynen Hoffnungen berechtigen. Das kleinere Format thut der Deutlichkeit keinen Eintrag, erleichtert den Ankauf, wo so viele den Besitz wünschen müssen und ist beim Ausschmücken kleinerer Studirzimmer vielleicht um so willkommener.

B.

II.

Kunstschau auf der Leipziger Ostermesse
1822.

I.

Allgemeine Bemerkungen.

(Fortsetzung von Nr. 10.)

Wenn auch nicht als eigentliches Bilder- und Kunstwerk, doch als ein wahres Muster, wie mathematische und auf die Kriegswissenschaft sich beziehende Kupfer mit Präcision und höchster Nettigkeit ausgeführt werden können, verdient die von dem trefflichen M. Burg in Berlin herausgegebene allgemeine geometrische Zeichenlehre, eine ehrenvolle Erwähnung. Zu dem schon früher erschienenen ersten Theile, die allgemeine geometrische Zeichnungslehre enthaltend, gesellt sich jetzt der durch die Neuheit der Gegenstände und des Vortrags sich besonders auszeichnende zweite Theil, das Artillerie-Zeichnen (2 Bd. in 3. nebst 2 Hefen Kupfer in Fol. bei Dunker und Humblot in Berlin). — Allerdings weit wichtiger in rein artistischen Rücksichten sind die Unternehmungen des um die Förderung der Kunst vielfach verdienten Buchhändlers Fr. Wilmanß in Frankfurt a. M. Wir haben von seinem Geschäft, den vier freien Städten Deutschlands in einzelnen topographischen Werken mit Ansichten von dem so trefflich geübten Landschaftler Radel gezeichnet und von den bekanntesten Kupferstechern im Landschaftsfach gestochen, ein ihnen angemessenes Denkmal zu stiften, in diesem Notizenblatte (Nr. 7) schon früher mit gerechter Würdigung gesprochen. Die Ansichten von Frankfurt, mit 25 Kupfern, eröffnen diesen Kunst-Reigen, gleichsam als würdige Vortänzer. Der mit der Geschichte seiner Vaterstadt so vertraute Kirchner hatte den Text dazu gearbeitet. Nun folgte die freie Hansestadt Lübeck und ihre Umgebungen

von Zick, nebst 16 Kupfertafeln. Es war nicht die Schuld des Verlegers, der kein Aufmunterungsmittel unversucht läßt, daß die Ansichten der freien Hansestadt Hamburg von J. H. Hübler erläutert, mit ihren 18 Kupfertafeln nicht schon, wie angekündigt worden, in dieser Messe ausgegeben werden konnten. Ein einziger säumiger Kupferstecher hinderte die Vollendung. Wir sahen beim Verleger die bereits fertigen Kupfertafeln zu Hamburg und Bremen mit ungemeinem Vergnügen. Ein einziger von einem Leipziger Kupferstecher war unter der Erwartung. Alle übrigen waren gut, ja einige, wie vor allen die von Weith in Dresden, von Haldenwang, Geißler, Schleich und was die Staffirung anbelangt, von Jury verdienen vorzüglich genannt zu werden. So hat ein einzelner Privatmann gewissermaßen einen Wettstreit mehrerer, rühmlich sich auszeichnender Künstler mit der Radirnadel, welcher der Grabstichel verständig nachhilft, vor unserm Augen eröffnet, der nicht unbezahlt bleiben sollte. Es wird mancher wohlhabende deutsche Biedermann, der in den Hansestädten noch deutschen Sinn zu finden weiß und sie als Pflegmutter unsers Handelsverkehrs vorurtheilsfrei zu würdigen versteht, die 50 Kupfer von den Ansichten von Lübeck, Bremen und Hamburg, die man auf größerem Papier zusammen für 22 Thlr. erkaufen kann, zur Verzierung eines Gartensals oder Gastzimmers sich gern anschaffen und da uns die von sachkundigen Hanseaten dazu gelieferte ausführliche Ortsbeschreibung zugleich recht in die Mitte der guten alten Vorzeit führt, auch diese zum angenehmen Zeitvertreib seiner Gäste mit aufzulegen nicht versäumen.

Einen wahrhaft seltenen Genuß gewährte die Beschauung verschiedener Kunstwerke bei dem Buchhändler Carl Gerold aus Wien, einem Kenner und Freund des Schönen, bei dem Liebhaber immer etwas Neues zu finden gewohnt sind. Zwar bedauerten die Freunde der chemischen Druckerei und Lithographie, die auch in der kunstübenden Kaiserstadt längst zu einer hohen Vollkommenheit gedieh, daß von den neuesten Leistungen des lithographischen Kunstvereins in Wien, an dessen Spitze ein Graf Palfi, Petting u. s. w. wohl mit dem Willen auch das Vollbringen hätten, bei Gerold, wo wir sonst so einladende Probedblätter davon sahen, nichts, nicht einmal ein gedrucktes Verzeich-

nist davon zu finden war. *) Allein wir wurden bei ihm durch ein anderes Werk überrascht, das mit mannigfaltigen Reizen ausgestattet, gleichsam die besuchteste Schöne dieser Messe war. Wir meinen damit die vierzig Ansichten von Salzburg und dem angrenzenden Tyrol und Oberösterreich von dem Hauptmann Wiewegk beim K. K. Generalstabe meisterhaft aufgenommen, und in Gouache ausgeführt. Hier ist jeder Prospekt ein wahres Gemälde. Die Behandlung der Gouache hat alles saftige, ohne jene impastirende Färbung, die uns neuerlich in mehreren Schweizer Ansichten wenig erfreute, da sie gar zu fabrikmäßig behandelt waren. Der Künstler versteht sich auf Wirkung in Massen, ohne schwerfällig zu werden. Die Fernen sind klar und vorzüglich. Man sehe z. B. nur die zwei höchst anmutigen Blätter vom Gasteiner Bad oder den Capuzinerberg bei Salzburg. Bei jedem Blatte liegt wieder der ursprünglich radirte Umriss besonders bei, mit der dazu geschriebenen Benennung jedes merkwürdigen Punktes. Sechs Blätter echter Nationalporträts mit der einheimischen Tracht liegen dabei und zeigen im Großen, was die sehr sauber ausgeführte Staffirung in geschäftigen Volksgruppen im Kleinen uns vorführt. Nur zwei Blätter von allen 40 sind lithographirt und diese zeigen zur Genüge, wie gut die Lithographie zu colorirten Landschaften angewandt werden kann. Eine vorzügliche Zierde des Werks ist eine meisterhaft entworfne große topographische Karte des ganzen Landes, auf welcher mit rothen Linien von jedem Punkte aus,

*) Dem Vernehmen nach sind einige Blätter aus diesem Institute beim Buchhändler Hartmann zu sehen gewesen. Wir können aber darüber aus eigener Anschauung nicht urtheilen. Die größte Beachtung verdienen die Arbeiten des wackern Adolph Kunike (von der Insel Rügen) der, nachdem er mehrere Jahre im Hause des verst. Feldmarschalls Fürsten zu Schwarzenberg gelebt hatte, sich anfangs, als Senefelder nach Wien kam, mit Gerold, dann mit einer Societät verband, bald aber auf eigene Hand den Steinbruch betrieb und der Erfinder und Begründer einer eigenen Methode wurde, die keiner Tonplatte bedarf und dem Steine eine solche Vorrichtung giebt, daß keiner der feinsten Töne, nicht ein Punkt von allen, die aufgetragen werden, verloren geht. Die Kunstzeichnung wird auf einer Steinplatte ganz vollendet, so daß der Abdruck nach Belieben vervielfältigt werden kann. Sein Kaiser Carl V. nach Titian ist in alten Händen. Er kam im Sommer 1321 von einer Kunstreise, die sich bis Oberitalien erstreckte, zurück. Sein sinniger Freund der Maler Alt drang bis an die türkische Grenze vor. Ein lithographirtes Werk, welches die interessantesten Ansichten, die auf beiden Reisen aufgefaßt wurden, enthalten soll, war in Arbeit. Die uns zur Probe mitgetheilten Blätter berechnen zu ungemeynen Erwartungen. Kunike's Erfindung bildet eine neue Epoche der Lithographie.

die von da aus zu erblickenden Horizontfernen so sauber eingetragen sind, daß dieß nicht die geringste Verwirrung macht, und doch an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. *) — Die gleichfalls bei Gerold zu sehenden und dort in Verlag erschienenen perspectivischen Ansichten des Livoli von Wien, des Curorts Baden und seiner Umgebungen von Aurach von Auracher nach der Natur quareographirt und auf Stein gezeichnet, konnten freilich ihrer Natur nach den Eindruck nicht hervorbringen, den dort schon der Farbenreiz bedingt. Auch möchte wohl selbst das Verfahren mit dem Quareographiren, so genau es auch hier angewandt ist, noch größerer Vollkommenheit fähig seyn. Indeß ist dieser erste Heft von 32 Blättern, schon um der Erinnerung willen, gewiß bald in den Händen aller Liebhaber. **) Große Aufmerksamkeit verdient auch der erste Probeheft der zoologischen und botanischen Ausbeute aus Brasilien, welche der unermüdete und einsichtsvolle Naturalist, Prof. Mikán auf seinen Excursen in jenem Wunderlande gesammelt hat und nun unter besonderer Vergünstigung des Kaiser Franz in trefflich colorirten Tafeln in größtem Format herauszugeben anfängt. ***) Wir erwarten mit Sehnsucht ein ähnliches Werk von München aus. —

III.

Sappho und Alkaios. †)

Wer möchte nicht gern wissen, wie die vielbesungne Sängerin, die lesbische Sappho, wie ihr

*) Wer das ganze Werk kauft, erhält es für 140 Thlr. in Gold. Einzelne wird jedes Blatt zu den sehr billigen Preis von 4 Thlr. verkauft.

**) Der erste Heft in Quere 4to, kostet 13 Thlr. 8 gr.

***) I. C. Mikán, Delectus florae et faunae Brasiliensis, inssu auspiciisque Francisci I. Aust. Imp. Fasc. I. in gr. fol. 16 Thlr.

†) Sappho und Alkaios, ein altgriechisches Vasengemälde. Wien, gedruckt bei Anton Strauss, 1321. in groß Folio splendid gedruckt, 28 S. Text und fünf Kupfertafeln. Dem Titel gegenüber steht die Vase selbst in ihrer sonderbaren Form, in fast zu zarten Umrissen gebildet. Kräftiger sind die Umrisse auf den 4 Tafeln am Ende. Die ersten zwei geben uns Halbfiguren von Alkaios und Sappho ganz in der Größe des Originals, die letzten zwei die Doppelgruppe auf beiden Seiten zu zwei Drittel verkleinert. So läßt sich allerdings vorausgesetzt daß die Durchzeichnung ganz treu genommen wurde, über den Gesichtsausdruck der Hauptfigur und über den Styl der Malerei am sichersten urtheilen.

Kampf- und Genusslustiger Landemann, der Tyrannenfeind Alkaios aussah, in welcher Tracht und Stellung sie das Alterthum bildete? Ueber das Porträt der Sappho ist selbst in der Abendzeitung früher schon die Rede gewesen, als wir von der Zeichnung sprachen, welche die geistreiche Signora Bianchi Millesi in Mailand nach einer alten Münze entwarf und in Kupfer stechen ließ. Uns erschienen jetzt beide auf einer altgriechischen Vase von ungewöhnlicher Größe, welche der Director des K. K. Antikenmuseums in Wien, Anton Steinbühel bei seiner letzten Reise durch Sicilien, unter einer bedeutenden Anzahl gemalter altgriechischer Vasen in Girgenti in dem Hause des Signor Panetta ganz unvermuthet antraf. Wie Herolde ihrer längst entschwundenen Zeit erschienen ihm hier die Gestalten der beiden gefeierten Sänger, die bisher kein antikes Monument so bestimmt darbot. Die genaueste Zeichnung der Vase, des Bildwerks, der dazu gehörigen Aufschriften wurde genommen und jetzt erhalten wir das Ganze in einem zierlichen Prachtwerke mit fünf Kupfertafeln und einem Commentar versehen. Es wurde S. Majestät, dem Kaiser Franz I., durch dessen Munificenz und Pflege das Museum in der Burg täglich an Ausdehnung und wahren Reichthume gewinnt, von dem Verfasser übergeben und mit größter Huld aufgenommen. Wir können hier diese interessante Erscheinung nur im Allgemeinen verkündigen, eine ausführlichere Beurtheilung und Prüfung dem dritten Bande der Amalthea vorbehaltend. Vorder- und Rückseite der Vase, deren ganzer Umfang von der glockenförmigen Gestalt abweichend, auf ein wirkliches Behältniß von Flüssigkeiten deutet und unten eine röhrenförmige Oeffnung zum Abzapfen hat, stellt eine männliche und weibliche Figur in der Höhe wie etwa Nicola Poussin seine Figuren malt, also in der größten Dimension, wie sie auf Vasen vorkommt, (man vermist in der Beschreibung die Angabe nach Zollen) so vor, daß auf der Vorderseite Sänger und Sängerin, beide die Kithare (Heptachord) mit den Plektron in den Händen haltend, fortschreitend, so daß die Sängerin sich zum Sänger umwendet, mit enggefälteter Tunika (beim Sänger, was sehr befremdet, ganz ohne Ärmel, bei der Sängerin mit haushigen Oberärmeln) und Ueberwurf bekleidet, ihre Musenkunst ausüben, auf der Rückseite aber, ohne Citharen, heilige Zweige gegen einander senkend und Kantharos und Sießkännchen zur Libation gegen einanderhaltend, sich zur Bacchusfeier vereinigen. *) Der wichtigste Um-

*) Wir glauben nämlich, daß die zwei Figuren auf der Rückseite dieselben seyn sollen, welche die Vorderseite dar-

stand ist, daß den beiden Hauptfiguren die Namen Alkaios und Sappho (ΣΑΦΟ so ist's geschrieben) beige geschrieben stehen. Bei einem so geübten und einschichtvollen Kenner, als der Herausgeber ist, dem die Beschauung von mehreren hundertten der herrlichsten Vasen, worunter wenigstens 50 mit Inschriften sich befinden, in seinem Museum täglich offen steht, ist's undenkbar, daß sein Blick über die Echtheit der Schrift, die freilich oft spätern Ursprungs und verfälscht seyn mag, hätte getäuscht werden können. **) Der Commentar erläutert mit schöner Combinationsgabe den Gebrauch dieser Vase bei Bacchuseinweihungen, Processionen und Symposien und spricht zuletzt die sehr wahrscheinliche Meinung aus, daß diese Vase zu den Gefäßen für den Trinkapparat auf's Buffet gehört habe. Die geschmackvolle Aussenseite des Ganzen ist vollkommen dazu geeignet, der Archäologie, die solche Gaben zuzubereiten versteht, auch in den Augen der Vornehmen und Höchsten Gunst zu erwerben. Sie zu gewinnen und ihre Aufmunterung für unsere, oft nach ergänzender Vollkommenheit schmachtenden Sammlungen zu erwerben, muß ja jedes Redlich-Gesinnten höchster Zielpunkt seyn!

stellt. Der beige geschriebene Ausdruck καλος widerspricht dieser Vermuthung keineswegs. Das etwas veränderte Costüm deutet auf eine bloße Veränderung der Scene. Das Unvermögen des Vasenzeichners, Gesichtsbildungen zu geben, ist am Kopfe der Sappho auf der Vorderseite zu offenbar, um das Profil verändert zu finden. Die aus Millin's Peintures I. pl. 30. angeführten Figuren haben in der Handlung allerdings Nichtigkeit. Doch ist die Priesterin dort durch die Faltel weit deutlicher bezeichnet und schwerlich eine Methe.

**) Die Vasen-Paläographie ist noch in ihrer Kindheit. Was zuerst Ros. Fiorillo, in seiner Abhandlung: Inscriptio vasculi graeci picti Göttingen, 1804. und Millin Introduction p. X. darüber gesammelt hat, sind unverarbeitete Collectaneen. Kritischer geht Millingen zu Werke in der classisch geschriebenen Einleitung zu seinen Peintures inédites des Vases Grecs (Rom 1813.) p. XI. wo er auch bemerkt, daß man dergleichen Inschriften auch zur Zeit des Verfalls der Kunst noch auf Vasen schrieb, eine Bemerkung, die uns gerade bei dieser Vase anwendbar scheint, die wir bei allem Alterthümlichen der Schrift doch später datiren möchten. — In der besondern Inschrift heißt's gewiß: δερ σιδνε δαμα. Dama ist nicht bloß ein Sclavennamen beim Horaz, sondern kommt auch sonst in Inschriften vor. Das fünfsache O bei Alkaios ist ein bloßer Schändel der Vasenmaler. Oft bezeichnet es die Corymben des Epheu.

ANKÜNDIGUNG.

Die lebendigste und dankbarste Anerkennung aller Vaterlandsfreunde, die auch Kunstfreunde sind, verdient der bisher in Raumburg bestehende (dem Vornehmen nach nun nach Merseburg zu verlegende) Thüringisch-Sächsische Verein zur Erforschung des vaterländischen Alterthums. Den Männern, die sich hier zusammenthaten, ist es voller Ernst mit der Sache. Es beweist dies nicht nur der zweite, nun mit 12 lithographirten Bildertafeln im Druck gegebene Jahresbericht über ihre Verhandlungen, voll theilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen Raumburg, Bürtiguarischen Reichens, Landrath Lepsius in Raumburg über das Alterthum des Doms zu Raumburg und ter, Busching ihm nur Dank wissen können. Die strenge Rüge gegen Wiebeking's Geschichte der Baukunst verdient wohl auch Beherzigung. Wer wollte nicht eilen, sich den Genuß, den diese Lectura jedem Unbefangenen unter uns gewährt, sobald als möglich zu verschaffen?